

Jugenderinnerungen eines alten Lenzburgers : 1. Teil

Autor(en): **Häusler, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **17 (1946)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JUGENDERINNERUNGEN

EINES ALTEN LENZBURGERS

VON ROBERT HÄUSLER

(1. Teil)

Traute Heimat meiner Lieben!
Sinn' ich still an dich zurück,
Wird mir wohl, und dennoch trüben
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

von Salis-Seewis

Wenni jetz scho sid nünenachzgi (1889) z Bärn obe bi, so bini halt einewäg no vo Länzburg und hange no mit allne Fasere a mim liebe Heimetstädtli, und miteme gwüsse Stolz darfi säge, i sig vo Länzburg.

So, ihr ältere und jüngere Läser und Läserinne, stelledech jetz vor, mer sige am Afang vo de siebezger Johre vom letschte Jahrhundert, und de chömed i Gedanke echli mitmer, euses lieb Städtli drin und drumume cho aluege. Die vo ußwärts löse es Billie uf Wildegg, wenn si nid öppe vom Freiamt oder Seetal chöme, wil ke Ysebahn über Länzburg fahrt. Vo det chöne si denn d Post neh und für fünf Batze uf Länzburg ufe fahre oder gratis laufe. Die andere vo Oste und Süde sölle denn bi der Post hinde (z nächst a der Niederlänzerstroß, hiehar em Brunne, Huus Numero 188) sich yfinde. I has jetz mit dene, wo vo Wildegg chöme.

Scho vo wytem grüest eim s Schloß mit siner imposante Nord-Breitsyte, und scho vo dr Ängelmatt us gseht mer s Städtli mit sim Chäsbissee-Chileturm. Rächts unde-n-am Wäg zur undere Mühli oder i d Sagi gseht me s Essänzhüsli und d Tubakstampfi. (D Gasi isch do erst 1876 cho). Vo Schnupftubak hets aber scho z Niederlänz unde gschmöckt. Linggs obe isch d Schützematt, und bald chame bi der Post hinde usstyege. Wer öppe ufe Mittag chunnt, goht am ringste de Sandwäg uf und i d Chronen go z Mittag ässe, wo-n-er vom überus fründlige Chronewirt Müller begrüest wird. Noch dere Sättigung gömmer zäme, die ganz Gsellschaft, Zuegreisti und Ygsäßni, — de Steibrüchlrain lömmer rächts ligge — de „neue Hüsere“ no uf d Schützematt näbem Zimmermeister Oberli verby dur di prächtigi Promenade bis hindere zum Cholerahus und Schützestand. — E paar Johr spöter, und me mueß undedure,

wil d Ysebahn (Südbahn und Nationalbahn), wo anno 74 und 75 boue worde-n-isch, mit ihrem tiefe, breite Yschnitt die schöni Promenade z mitts dure verschnitte het. I bsinne mi no guet, wie das denn Händ ufgworfe het; gschumpfe isch worde, me hätt chönne de Rank neh ume Schützestand ume. Und s isch wohr, es isch no jetz zum Briegge! Wie das en leidi Sach isch, gseht me-n-erst rächt amene Jugedfest. Nid nume d Rytschuel het müesse versetzt wärde, au d Tanzböde het me nümme am glychen Ort chönne ufschloh.

Ebe jo, jetz simmer grad am rächte Ort, wo mr wieder cha jung wärde. Und do wämmer jetz echli sy. — S Jugedfest! Jedem, sig mer als Bueb oder Meitli z Länzburg i d Schuel ggange und wohn me jetz deheim oder z Bärn obe oder z Züri usse, isch das si schönsti Jugederinnerig. Und do wämmeris jetz echli zrugge bsinne.

Potz, wie het eim s Hätz scho klopfet vor Freud, wenn die fünf Kadete-Tambure mit ihrem „Instrukter“, em Chupferschmied Buume mit sim chrumbe Muul am Obe vorhär am nüni de Zapfstreich und denn am Morge am sächsi — rrauu-rau-rau — durs Städtli Tagwach gschlage händ. Eigenartig schön isch denn di Fyr i der Chile gsy, wome het chönne s Fränkli go hole. Das het es Luege und Schmunzle ggeh, wenn d Jumpfer Seiler i der Krinoline mit ihrne Chlyne ufmarschirt isch. D Häfelischüeler händ ame de Franke müesse bringe und derfür es neus Stück übercho. Me het zwor gseit, me tüi di alte wüeste nume suber putze. E wichtigi Rolle und s meist Intressi händ immer Kadette und di Gfächt botte, wosi mit de Freischare gha händ. Tusig abenand, wie han y e Stolz gha, woni am Jugedfest 1879 vorem Rothus bim Fahnemarsch ha chönne de Fahne in Empfang neh. Dennzumol isch nämli de Fähnerech vo de Kadete gwählt worde, und wils für my nid zum Offizier glängt het — s händ natürlig nid all siebe Viertkläßler chönne befäle — und i eine vo de größere gsy bi, bini halt do Fähnerech worde. E Sabel hani emel au übercho, wenn au d Bändeli a der Chappe gfehlt händ. Wie isch das ame hitzig zuegange a dene Gfächt, wo sich d Freischare immer meh händ müesse zrugziehen — jetz säitime „planmäßig“ —, bis de uf der ussere Schützematte d Kadete im Find si Fahne eroberet händ. Panzerwäge het me denn nonig gha und vo Flugere no nüt gwüßt. Denn sind höchstens Buebe gfloge, wo nume provisorisch ufecho sind. Währed de di junge Chrieger im Füre gsy sind und i ihrne Uniforme (glych wie die vo de rächte Soldate, aber nume mit einer Reihe Chnöpf) gschwitzt händ, asene de Schweiß unde zu de Hosebei us gloffe isch, händ di chlyne und die große Meitli, wonene das Chriegerle nid vil gseit het, s Tanzbei gschwunge. Am vieri het ei Kanoneschuß azeigt, daß me jetz das verdient Zobe chönn go neh i d Rythalle übere.

Am sächsi, bim zwöite Kanoneschuß, händ denn d Behörde, d Lehrer und „die Spitzen der Gesellschaft“ und wer überhaupt Erwachsener het welle, im Cholerahus es chlys Ässe gha. Wenn de bi jung und alt die Stärkig übere gsy isch, het das allgemein Festläbe ygsetzt. Die Junge händ tanzet und d Eltere händ zuegluegt, was ihri Chlyne für Gümp mache. Natürli het au s Rößlispiel vom Buecher nid dörfe fehle. Znacht ggässe het me denn deheime, und am nüni isch vorem Schuelhus — em alte natürli — miteme Fürwärch das heimelig, einzigschön Juedfest abgschlosse worde. Halt! Bald hätti no vergässe: E wohri Augeweid isch gsy de Festzug vom Schuelhus durs Städtli uf d Schützematte. I glaube, daß Eltere, wo scho als Chind eusi Juedfest mitgmacht händ und denn no vile Johre wieder einischt Glägeheit händ, dene Chinde am Umzug in ihri glückstrahlende Gsichter zgseh, nume mit Träne i de Auge chönne zueluege. Me möcht grad us „Zar und Zimmermann“ singe: „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein“. So isch s Juedfest ame verloffte. Obs hüt no glych isch, chani nid säge. — No öppis, woni jetz jo grad bi de Kadete gsi bi. Mir händ denn nid immer nume leer pulveret. Anno 79 hämmer es Scharfschieße uf Schybe gha, woni fast gar Schützekönig worde wär; s händ nume zwee Punkt gfehlt.

So, nach dere Juedfest-Uffrüschtig wämmer d Schützematte wieder verloht, gägem Städtli zue, denn aber dur d Promenade im Prättigäu. Aber wie erschreckemer, daß de *Chlausbrunne* do stoht. De isch doch, wieni mi no guet bsinne, a der oberste Grabeschür gstande, grad übere vo der Metzg. Aber wo do die Schür änds de siebezger Johre abbroche und es Wohnhus boue worde isch, het de Chlaus müesse zügle. Nu, mer het ihm no es rächts Plätzli gfunde. So — de Grabe-n-ab. Jä, wo isch jetz de *Chrutturm*? De isch zmittst vo de Grabeschüre gstande (der alte Ringmur). E runde, ungförmte Turm, mit öppe fünf Schueh dicke Mure. I erinnerimi no guet, wo de abbroche worde-n-isch. Es het det s erst Wohnhus ggeh, i der Schüregäß vo s Herr Brune. Gly druf sind do wyter unde gäge d Spittelschür no meh neu Hüser cho. Uf der andere Syte vom Grabe isch de *Rosegarte* gsy. Aber wäge Platzmangel het me scho do im neue Friedhof ane 64 a der Wylgaß agfange gha beärdige. s *Schuelhus* — jetz heißts s alt — isch no immer am glyche Platz. Und wenni i de breit Gang ine luege, so chunnt mer au wieder z Sinn, wie mer ame eusi Haberseck der Reihe no anenandäne byget händ. De wo zerst cho isch, het syne a d Mur änegstellt und desi sind noch cho. Das het so en gwüsse Wettlauf ggeh. — Aber jetz wämmer nid i d Schuel. I will mr i mim abgnutzte Hirni wieder echli zämebyge, wies det rächts übere, under

de Schüre dur gägs Dr. Bärtschis Hus, wo grad neu boue gsy isch, und ume gäge Post mitti de siebezger Johre no gsy isch. Do sind no alles Schüre gstande bis zur Chilestäge. Eini dervo, so zimli i der Mitti — isch Pfrundschür gsy, wo drin turnet worde isch. I weiß natürli nümme, was do alles für Grät drin gstande sind. Er chöned ech jo vorstelle, wie das en „Turnhalle“ gsy isch inere paar hundert Johr alte Schür miteme Leibode. Vorusse im Wäg noh, wo undedure ggange isch, isch de *Turnplatz* gsy. Zwüsche dene zwöi Herrschaftshüsere linggs, grad übere vo der Chile, und s Dr. Bärtschis Hus, isch es Wägli abeggange em Bächli no gäge Sagiräin. I danke zwor, das wärd jetz no sy. Wo do anno 74 d'Ysebahn cho isch, zerst d Südbahn bis uf Wohle, hets dodure gwaltig ggänderet. Me het müesse e *Bahnhofstroß* boue, was nid so en eifachi Sach gsy isch, miteme Damm und ere Brugg übere Aabach übere und eme lange Yschnitt zu dem wyt abglagne Bahnhof, scho am Afang vom Länzet-Fäld. Fröhner, eb d Bahnhofstroß boue gsy isch, wo s ufem Angelrain no keini Hüser gha het, und wo uf der Bleikimatte no die große Tücher zum Bleike usgleit worde sind, isch mer bi der mittlere Mühli übere Stäg ime Fueßwägli noh dem Länzet und Robischwyl zue.

De Bahn- und Stroßebou isch do öppis gsy für eus Schuelbuebe, wos so grollwägelet het vo der Schützematte här für de mordio Damm ufzführe, wos Städtli verlochet het. — Do wärs jetz en eifachi Sach, e große Stausee zmache und Länzburg under Wasser zsetze. Me brucht nime bi dene paar Löcher Schalte zmache. — Also, e Bahnhofstroß isch gmacht worde, aber wie jetz i d Stadt ie?! Das isch echli en ungschickti Sach gsy. Vorderhand het me do halt linggs ume gäg der Post und rächts ume gagem Schuelhus besser Platz gmacht, de Turnplatz isch ewägg cho und i d Matte abe verleit worde, wo jetz de Seetalbahnhof stoht. D Schuel het en Turnhalle übercho im Gmeindhus obe, wo do au d Turner deheim gsy sind. No-dis-no händ die Schüre müesse Hoor loh. Der Afang het de Schmid-Läuchli gmacht, anno 79. A de rüerig Gschäftsma, wo scho öppe zäh Johr fröhner d Ziegelhütte am Ziegelräin het lo abbräche und e ganze Block neu Hüser boue het, wärde sich mini ältere Mitbürger au no bsinne; er het im Städtli inn e Tuechlade gha. De het also mit drü Hüser am Änd vo de Schüre gäge d Chilestäge zue der Afang gmacht. s Egg- hus het do s Café Schmid ggeh. Das isch grad gsy, woni zum Boumeister Bärtschinger i d Lehr cho bi. Me het ebe denn scho ygseh, daß zwee Ygäng is Städtli nid gnueg sige und het i Vorussicht, as fröhner oder spöter d Bahnhofstroß bis zum Leue ufe müeß goh, a dem Hus mit der Wirtschaft grad übere vo der nächste

Schür e Fassade gmacht. Das isch sowieso komod gsy. s isch jo immer guet ime Wirtshus, weme-n-au hinde ine und use cha. Grad hani no es Projekt für en Durchbruch vom Herr Boumeister Bärt-schinger jun., vo vierzg Johre noche, usggrave, wo do aber nonig spruchryf gsy isch. „Verschoben, aber nicht aufgehoben“, het er sis Projekt überschriebe. Y will do wörtlich afüehre, was er der-zue gschriebe het. Y tuene das, wil die Durchbruchfrog für Länz-burg ebe sehr en wichtigi Sach gsy isch und d Gmüeter währed Johre beschäftigt het. Also de jung Boumeister: „Als Anfang der siebziger Jahre die aargauische Südbahn und die Zufahrtsstraße zur Station Lenzburg gebaut wurden, bestand die Absicht, daß die Bahnhofstraße eine Fortsetzung der Rathausgasse sein müsse, und das Projekt wurde deshalb in diesem Sinne so ausgeführt. — Der unternehmungsfreudige Herr Schmid-Läuchli erwarb in der Vor-aussicht, daß sich das Projekt bald verwirkliche, die der Gemeinde gehörende Pfrundscheune und baute an deren Platz genau auf die Baulinien des Straßenprojektes drei Häuser.“ Das Durchbruch-projekt isch nid usgfuehrt worde, aber s isch nid lang ggange, so isch do en anderi usgezeichnete Lösig gfunde worde — ohni Zahnücke i der Chilegaß — und so het jetz s Städtli sit vierzg Johre wieder es „Tor“, wenn au kei Turm druff gwachse isch. Im Jahr 1899 hets im Egge vo der Bahnhofstroß (gägem Schuel-hus ume) es stattlichs Postgebäu ggeh. s isch aber au nötig gsy, wos do so Fabrike — obena d Konservi — und anderi großi Gschäft ggeh het. De Schueh-Hirt hätt bald elei chönne e Post bruche. Me bsinnt si sicher no guet, wo-n-er a der Rothusgaß gradübere vom Rothus en gwöhnliche Schuehlade und hinde use d Schueh-macherbuddig gha het.

Eb i jetz wyter goh, möchti nochli abschweife und öppis an-ders us mim Oberstübli vüreneh. Mr söll nämlich jo nid öppe meine, Länzburg sig erst dur di große Gschäft berüehmt worde. Oha nei! Dänkme a Schnupftubak! I der ganze Wält ume het me „Länzbürger Nr. 0“ gschnupfet. Wenn eim irged ame Ort e Maa begegnet isch, wo under der Nase dur echli e wüeste, verfärbte Schnauz gha het, oder es buchets Schiletäschli, so isch das sicher e Länzbürger-Schnupfer gsy. Mis Heimatstädtli hätt anstatt der blaue Chugele ganz guet e Schnupftrucke als Woppe chönne aneh! Wie beliebt die Schnupferei gsy isch, chame dodrus etneh, as i de Wirtshüsere uf de bessere Tische großi Schnupftrucke zur Be-dienig ufläge sind.

Aber no öppis ganz anders — jetz passed uf! — het eusers Städtli i de sächzger Johre zunere gwüsse Berühmtheit brocht — *d Mobrewösch*. Es het allwäg nümme mänge Läser, wo vo dem

Komedi ghört het verzelle. Isch do irged einisch e Schwarze, e libhaftige Neger, uf Länzburg cho. E Spaßvogel — i cha nümme säge wer, vilicht de Chupferschmied Halder — hets verstande, Mißtroue zsäje, bis so wyt cho isch, daß sich de unschuldig Naturmönch us Afrika vom Apitegger het müesse inere Wöschprob underzieh. Alli Mittel und alles Rible het nüt gnützt. De arm Tüfel isch halt schwarz blibe, waschächt! Das isch also die berühmti Länzburger Mohrewösch gsy. Di ganzi Gschicht het mer do anno fümfenachzgi der Appitegger Nef z Appezäll us Erfahrig — wil er derby gsy isch — chönne verzelle. Johrelang nochhär, wome öppe hicho isch, het me eim di Mohrewösch um d Nase ume griebe.

So, jetz gömmer wieder es Hus wyter und wänd d Vorstadt und d Burghalde (die het bis vor Johre egetli erst bim Brunne obe-n-am Rain agfange) nochli under d Lupe neh, nodem i mi echli lang mit em neue Stadtzuegang versumt ha und uf Abwäg cho bi. Do isch, nodem mr vorem alte Schuelhus und sZwyfels Lade verby sind, s *Landgrichthus* — jetz „*Heimatmuseum*“. I dem alte Hus het dennzumol undenine e Gschirr-Hafner Hämme gwohnt, und dert sind no vor 37 Johre Gaffibeckeli und Häfeli im Fänster usgestellt gsy. Obenine het uf einer Syte de Chlyweibel Scheller und uf der andere de Sässelmacher Fischer ghuset — au en usgstorbnе Bruef. Gradübere vo dem Landgrichthus isch e Schmitte gsy, de Schmied Chlaus. Wils do aber nonig gnue Wirtshüser gha het, hets us der Schmitte es Wirtshus müesse geh. Und as ämel rächt vil Volchs inemög, het me am Platz vo der Schmittebrugg en große Abou gmacht. Hui! Di Grampolmusig dert inne mit dem Orchestrion tönt mr no jetz i de-n-Ohre. Wenn d Türe gäge Stärneplatz offe gsy isch, händsi z Stauffe usse no chönne Konzärt lose. Glücklicherwys het mis Länzburg de guet Ruef vomene musikalische Städtli nid dere Musig zverdanke. Näbem Landgrichthus isch scho do e Beckerei gsy — de Beck Rubli — und näbezue e Schlos-sereibuddig, vom alte Schlosser Hämmerli, spätere Stadtamme I. I dere Buddig het Gwehri — sägerner die jetzig Waffefabrik — ihre Afang gha mit em Bohre vo Gwehrläufe. Aber — s isch e trurigi Sach! — au do hets müesse e Wirtschaft geh. So mueß eim nid wundere, wens i dem chlyne Städtli vo gnau gnoh 2502 Ywohner anno 1870 uf hundert e Wirtschaft breicht het. Zwöi Hüser wyter — und d Beckerei Kähr hets au nümme elei möge verlyde, au do hets es Wirtshus ggeh. Also grad und schräg übere vom Sterne drü Wirtshüser uf eim Höck. Vo dem besser gsträlte Pilsner-Stübli abgseh. Uf der glyche Syte, äne am Gäßli, isch synerzyt d Färberei vom Obrist Hüsler gsy. (De Vater vo eusem Kadete-Instrukter. De het am Schluß vom Sonderbundschiieg 1847

mit sym Batalion z Luzärn vora dörfe ymarschiere.) Am Afang vo miner Schuelzyt het sich do dert i der alte Farb de Schlosser Neeser etabliert, wo mit de Johre de Vorläufer vo der Chindewagefabrik — jetz „Wisa-Gloria“ i der undere Mühli — worde isch. Wyter usse, am Aabach, chömemer zur Bleiki, wo ihri Tüecher nid nume ufem Angelrain, au uf der Bleikimatte bis gäge d Hunzischwylerstroß vüre zum Bleike usgspanne het. Das isch alles nüt meh. Am Bach unde, znächst linggs weme vo der Stroß obenabe chunnt, het „d Frau Rohr am Aabach“, wie me-n-ame gseit het, ihri „Badanstalt“ gha. I bsinne mi no guet, as me dert i „chuchigäl“ agstrichne hölzige Badchäste het chönne bade. Do het me no nüt gwüßt vo yboute Email-Badwanne. So ändere sich d Badwanne und dermit au d Lüt. Anstatt wyter zgoh, gäg der mittlere Mühli, schwänke mr über d Brugg linggs i d Seenerstroß y. Dert het rächterhand de Färber Buechli ghuset. I eim vo dene Gebäu het mi Onggle Wilhalm miteme Herr Langebach zäme e *Cartonagefabrik* oder, wie me spöter gseit het, „d Truckli“ ygrichtet. Echli wyter usse, äne am Fueßwäg uf Stauffe, linggs unde isch d Walki gstande — oder stoht jetz no —, es alts Fabrikgebäu, wo jetz schynts Teigware gmacht wärde. Ime neue Wärschstattgebäu gäge Bach zue, het do di Gwehrlaufbohrerei ihri Fortsetzig und d Gwehrfabrik ihre Afang gnoh, und woni Lehrbueb gsy bi, hani chönne d Plän zeichne für di neu Fabrik. Soscht isch de wyter usse nüt gsy, as vom Afang vom Tannlihag linggs abe am Aabach unde di neu Bleiki, wo aber au wie di alt scho sit vile Johre andere Zwäcke dient. So, wemer jetz umchere, heißts „Augen auf!“ Linggs de Stauffbärg mitem Chileli druff im ebne Fäld, wines umkehrts Beckeli ufeme Tisch obe, rächts übers Tal übere de Gofisbärg und s Schloß und wyter nordwärts s Schloß Wildegg und — wenimi rächt bsinne — am andere Änd vom Mörkner Bärg au no s Schloß Brunegg. Es Landschaftsbild, wiemers chuun schöner findt. Do möchtis au mit em Rudolf von Tavel ha und säge: „Mir hei ne schöni Heimet, mir syre ne ganze Ma schuldig“ (Gedenktafel auf dem Tavelplätzli am Muristalden in Bern). So, wo wämmer jetz dure? Übere Aabach gägem Himmelrychli ufe oder de rächts übere em Wyl zue? Vo eusem alte Buebebadplatz redi de spöter. Gömmer jetz durus gägem Zuchthus und Wyl ufe, go luege, ob de Seiler Scheller uf siner *Seilerbahn* no hindertsi laufi. Denn gömmer vorem Zuchthus ufe em Bölli zue. Grad am Egge, wome i d Ammertschwilerstroß chunnt, het de Ziegler Suter si „neui“ Ziegelhütte gha, nachdem, wieni scho atönt ha, die alti am Ziegelrain, wonimi no dunkel dra mag bsinne, im Jahr 1868 abbroche worde isch. Bi dere neue Ziegelhütte, wo sit

öppe zäh Johre schynts au nümme stoht, hani gmeint mi echli zverwyle. Jetz aber wird mr vonere alte liebe Länzburgere de Johrgang 1935 vo de Neujohrsblätter zuegsteckt. Dert drin het ihre rüehrig Redakter, Herr Nold Halder (jetz Stroffhusdiräkter z St. Galle), de ganz Ziegeleibetrieb vom Afang bis zum Änd beschriebe und ganz usfuehrlich Agabe gmacht us de letschte Johre vo der Sutersche Ziegelhütte. Me cha au do säge: „Das Alte fällt, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ Im Bölli isches au nid immer gsy wie jetze. Fruehner sigs e Sidefabrik gsy. D Mulbeerbäum uf em Bord obe — wenn si jetz überhaupt no sind — der Stroß noh händ de Sidespinner (de Raupe) bis zum Ypuppe müesse d Nahrig liefere. Wyter ufe, em Böllihübel noh gäg der Trotte, dur d Bannhalde, ume Gofi ume — do isch es fruecher nid vil andersch gsy. Nume hets e paar neu Huser ggeh, vorab es währschafts Burehus noch neuster Mode und Grundsätze. Uf die Syte häm-mir Buebe ame-n-im Herbst, im Läset, de Läch gha für de Trübelträger, wenn si ihri Bücki ufs Mürli händ müesse abstelle für echli zgruje, Trübel zbättle.

Woni vor e paar Johre de Wäg gmacht ha, bini nid wenig verschrocke, woni das Brauereigebäu, di einstig „Brauerei zum Felsenkeller“ vom Kunkler gseh ha. Daß es kei Brauerei meh isch, schadt jo nüt; aber schad isches, daß kes anders Gwärb dert yzoge isch. Für d Buebe sind d Fänsterschybe vo dem große, verlassene Gebäu ideali Zylschybe worde; do händ si chönne Schütze fest ha ohni Gwehr. I der ehmolige Brauerei Spängler undenader Schloßhöhli und im Felsechäller sige hüt Wohnige ygrichtet.

Wyter gohts — wo sölli ächt, d Schloßhöhli uf und no ufe Gofi ufe, es längti no grad vorem zNachtässe. Aber jetz chunnt mr no z Sinn, es wär gschyter, ame Morge uf e Gofisbärg go d Ussicht z gnieße, weme d Sunne im Rügge het und de Stauffbärg und s Gländ gäge Weste, gäge Aarau und a Jura übere beschine isch.

Eb i aber durab goh, möchti doch no gschwind zum Schloßtor übere, echli go überus luege. Wie schön lyt doch s Land vor eim: s Schloß Wildegg, de Mörknerbärg mit em Schloß Brunegg am andere Ändi. Und über d Aare übere s Fricktal und i der Färni de Schwarzwald — eifach e schöne Fläck Ärde, mis Länzburg! — D Schloßstäge isch aber, wieni gseh ha, sit 70 Johre nid besser worde. Aber öppis anders isch zu miner Buebezyt nonig gsy, das schön Strößli vo der Händschikerstroß ewägg a Schloßbärg ufe und drumume, wie ame Schnäggehüsl, bis as Schloß äne. Das het de Bsitzer, de rych Amerikaner Jessup lo boue, as er nid so müeß schnufe de Bärg uf. Apropos, wil i grad as Schloß danke, bsinnet erech au no, daß zur Zyt vo der Familie Wedekind e Zytlang dobe

im Rittersaal und uf der Schanz vom Beck Kull gwirtet worde isch? So, jetz chehremmer wieder um und göhnd bis Moore altem Strauhus und der Landweibelei verby de holperig Schloßräin ab i d Burghalde. Do isch znächst nüt neus. Der Ober Brünggel isch scho lang do, und de Birebaum uf der andere Syte mit dene chlyne, guete Zuckerbirli häm-mir Buebe au scho lang kennt und gwüßt zschätze. Im Egge, wie jetz no, das schön Ringier-Hus, wo zu miner Schuelbuebezyt — nochdem s Herr Oschwalds us dem große Hus im Prättigäu uszoge sind, de Walti Oschwald deheim gsy isch, mit syner gottbegnadete Muetter, der Dichteri Fanny Oschwald-Ringier.

Jetz wämmer im Schloßbärg und Gofi de Rügge chehre. Di *Seifesüdi*, wo i de siebezger Johre guet im Betrieb gsy isch, do aber neume e Zytlang nüm vil vo sich zrede gmacht het, het sich wieder ufgericht, und i bi ganz verwunderet gsy, woni wieder öppis Währschafts vo deheime, di runde „Länzbürger-Riese-Seifestückli“ natürli, imene hiesige Lade eteckt ha.

Woni no deheim gsi bi, hämmer de *Vehmärt* no i der undere Burghalde bis a Ziegelräin abe gha. A dene Märttage het d Frau Halder mit ihrer bestbekannte Wirtschaft gueti Losig gha. Do hets denn veritabli Chuehändel ggeh, bis s de mängisch zu Fuschthändel cho isch. Im übrige sind die Vehmärt für d Umgäbig nid grad agnäm gsy, weder „zu Lande noch in der Luft“. Do het denn sone gueti Chrutweye, wie me-n-ame ame Ostermendig bi der Frau Halder übercho het, de doch no besser gschmöckt. Me hets jedefalls nid biduret, wo das Stück „Bureläbe“ i di oberi Burghalde — is Burequartier — und echli absyts verleit worde-n-isch. s Chiesers *Strauhus* au det obe, schräg übere vo der Seifesüdi, mit dem Bäumlü ufem Dach, woni vor wenig Johre no gseh ha, stoht schynts immer no. Hienoche vo der ehmolige Wirtschaft Dietschi, do wos rächts i d Ammertschwylerstroß goht, isch zu miner Zyt e *Schmitte* gsy, mit em Schmied Hüserma (Vater vom spätere Spittelvater Ruedi Hüserma). I der undere Burghalde, gradübere vom Brunne a der Wirtschaft vo der Frau Halder a, isch i de siebezger Johre au no es währschafts Strauhus gstande — im Salomon Chieser sys — mit zwo Wohnige drin, eini voruse und eini hindenuse. E sones Strauhus! Hinde isch s Dach so wyt abe cho, as me s Trauf, das heißt also s Strau het möge erlänge; Chänel hets natürli keni gha, me hätt si jo nid chönne anagle am Strau. Im Winter hets Yszäpfe ggeh, wo ufem Bode ufstande sind. Er chönned danke, wie das — de no bi chlyne Fänsterli — finster gsy isch i dene Stube-n-inne. D Chuchi, e Rauchchuchi, wieme si öppe no i alte Hüsere i Bärggegede und im Kanton Friburg findt, offe bis under d First ufe,

keis Chemi, schwarz, schwarz! Natürli nume e gmurete Härd und e Leibode, wie inere alte Schür. D Stube, Wänd und d Dieli natürli Holz „gräucheret“, aber nid künstlich wie mes jetz macht, weme-n-ime neue Hus en alti Burestube „imitiert“. Vo Lampe isch nüt gsy, es Ölampeli, oder wieme-n-ame gseit het: es Schnuderampeli, oder es Ligroinampeli, was echli süberer gsy isch. I bi doch mängischt i der schwarze Stube bi mim Schuelkamerad Gottlieb Bolliger gsy, womer zäme zeichnet händ. Voruse het dennzumol en Familie Hinderma gwohnt. De Bur, Salomon Chieser sälber, het denn im obefür aboute subere gmurete Hus gläbt. De Salomon Chieser isch vil bim Vater i der Buddig gsy und het sini Gspäß verzellt, so au wie ihm im Sonderbundschiereg e Chugele im Tschaggo vorine und hindenuse sig. Schräg übere, uf der Syte gäge Grabe, isch so en Art es Sidedfabrikli gsy. „Fabrikler“ het me zwor ekeni gseh, nume de „Sidewyß“ het drin ghuset. Ghört het die „Fabrik“ imene Herr Fritz Oschwald. Spöter isch do dert e Buechdruckerei ine cho, de Buechdrucker Öchsli. Hiehar, i dem Egge hinde, het de Glaser Chieser gwohnt und si Buddig gha. Vo dem ischs Gschwätz ggange, er sig einisch nochere Fürwehrüebig i „geistiger Umnachtig“ mitsamt em Messinghelm is Bett. Gäge und am Platz vore, wo jetz de Schmied Häggi deheim isch, isch bis öppe anno 75 s Gschäft, d Schmitte mit zueghöriger Sattlerei und Wage-molerei imene Schmied Äschbach gsy. Zu säber Zyt sind do so nodisnoh d Veloziped ufcho, no mit hölzige Räder. So eis het de Schmied Äschbach emel au gha und het denn „zu allgemeiner Heiterkeit des Publikums“ ufem Platz ume glehrt Velo fahre und het derby gratis Akrobatik-Vorstellige ggeh. Uf der Äschbach abe het do en Schmied Frei, wo vo Schärz ufe cho isch, das Gschäft über-no. Das isch am Afang wie bis dohi guet ggange. Aber leider hets im Schmied Frei im Stärne unde scho bald besser gfalle as i der Buddig bi sine fümf Gselle, dr Alkohol isch Meister worde, s isch hindenabe ggange, de soscht so tüchtig Gschäftsma isch gstorbe, lang ob si Sohn ryf gsy wär, für s Gschäft z überneh. „Wie die Alten sunge, so...“. Leider het das Trinke und was dernäbe ggange-n-isch, nid nume de jung Meister, sondere au die ganz Familie is Grab brocht. Aber mr seit ame: wens eim schlächt goht, gohts ime-n-andere guet! Gäge Ziegelräin und em Wagner Hüsler (zu eus) übere isch denn s Brönnhüsli gsy, das heißt s Hüsli stoht jetz no, aber s wird kei Lei meh brönnt drin. I glaube, de Hafner Hämme het dert fröhner sini Chacheli brönnt. A was i mi aber no guet bsinne, das isch, as de Fylehauer Hämme dert inne sis Handwärc h guebht het. I ha dem Ma mängisch zuegluegt, wie de mit sim schwere Hammer schön im Takt, Schlag für Schlag

uf de scharf Meißel die Furchli in di wärdende Fyle gschlage het. Uf de Hämme abe isch do de Chupferschmied Buume dert yzoge. Hei, wi het das ame e scharfe Gstank ggeh, wenn de d Pfanne, woner het müesse neu verzinne, zerst mit Salzsüri usputzt het. Das het er natürlü vorusse müesse mache, was für d Nochberschaft nid öppe e Annähmlichkeit gsy isch.

I ha bereits wyter vore d Ziegelhütte am Ziegelräin „atüpft“. Jetz wäre mer au wieder do. Also die alti Ziegelhütte isch gstande am Platz vo dem Hüserblock grad übere vo der Schmitte am Ziegelräin. Jetz heißts zwar bis zum Stärne abe „Burghalde“ lut stadt-obrigkeitlicher Verfüegig. Nu, wil mr doch do abe chöme, so gömmer no grad a d Wylgaß use, linggs näbem Stärne dur das Dräckgäbli hindere und luege dert is Schafferte Farb em Rohr zue, wie de und anderi Farbselle die große Garnstrange us dem Indigobad — wenns emel het müesse blaus Garn geh, wis säbi Zyt für Burestrümpf Mode gsy isch — useglüpft, anes Gstell ghänkt und mit große Chneble ustreyt händ. De Wäg sind d Burghaldner Buebe au gäge der obere (oder s Eiche) Mühli für ufe Badplatz. Währedems us der obere Mühli e Habermühli ggeh het, di mittleri (dozmol Peter) no glych betriebe wird, dienet di underi längst andere Zwäcke. — Halt! jetz hätti bald öppis vergässe. Mir händ nid nume drei Mühline gha und e Sagi. Bi der Sagi isch no en Öli gsy, wiesi jetz elängeri meh au wieder z Ehre zoge wärde. Im Öl hämm-mir Buebe zwor nid vil nochegfrot, mir händ is meh ume Nußchrosi intressiert, wos ggeh het, wenn si Nuß ggölet händ. Für eus e Läckerbisse, die ustrückte Nüß! I der Sagi simmer denn ame uf de fahrende Tannestämme echli go ryte. De Sager Brünggel het aber grüsli ufpaßt, as mer emel jo nid au no versaget wärde. Daß am Ströbli i d Sagi abe no es Essänzfabrikli (vom Widmer-Struß) und e Tubakstampfi gsy isch, hani bereits gseit. Dert unde, ganz noch am Ysebahndamm isch denn au no s Frauebad gsy mitere drei oder vier Meter höche Ladewand drumme. Jetz bruchts keni Ladewänd meh! Wenn d Fraue, wo dennzumole dert badet händ, chönnte umeluege?! Me mueß jo scho säge, as mängs besser worde-n-isch; aber i mängem hets denn au böset.

So, jetz glaubi hättemer de Cher gmacht. Um d Stadt ume — i will nid immer nume vom Städtli rede, am Seetalbahnhöfli heißts jo au „Lenzburg-Stadt“ — het sich neume nüt starch veränderet, as daß es gäge Weste und Süweste, wo dozmol no alles leers Fäld gsy isch, vo äne-n-am Bahnhof, über d Bahn übere gäge Süde bis fascht zum Tannlihaag use großi neuu Gartestadt-Quartier ggeh het. Bis zu de Fünf-Linde use möchti nid, es gieng mer zwyt und es

tät mr vilicht no gruse, wenn nid gar förchte, wenni dra tänkti, wie dert de Scharfrichter Mängis afangs de füzger Johre de „berühmt“ Ybrächer Matter umene Chopf chürzer gmacht het. Jäso, no öppis, wo egetli au no zur Entwicklig vo der Stadt ghört: Vilicht wil eusi Chilegänger nümme Platz gha händ i der Stadtchile, hets do eismols — usgänds de siebezger Johre — a der Ammertschwylersstroß en Methodistekapälle und a der Othmissingerstroß eini für di Apostolische ggeh. — So, woni mit „Länzburg vor 70 Johre“ fertig wär, möchti bi der Gläheheit no afüehre, was de Pfarrer Markus Lutz vo Läufe finge i sim „Geographisch-Statistischen Handlexikon der Schweiz“ anno 1822, also vor 120 Johre über Länzburg gschriebe het. I schrybes do grad wörtlich zum Buech us: „Lenzburg, Stadt, Bezirks- und Kreisort mit 287 Wohn- und Nebengebäuden und 1369 Einwohnern, die sich größtenteils von ihrem beträchtlichen Handel, von Manufakturen, Indiennefabriken, Bleichen, Leinwand-, Kattun- und Zitzdruckereien und von Handwerken nähren. Sehr bemerkenswerth ist auch die Werkstätte des Herrn Kieser, in welcher vortreffliche Kutschen und Chaisen gemacht werden, die an Schönheit und Dauerhaftigkeit den besten englischen und deutschen nichts nachgeben. Die von Zürich nach Bern hier durchgehende Straße und die stark besuchten Jahrmärkte dieses Ortes tragen viel zu seinem Wohlstande und seiner Lebhaftigkeit bei. Traugott Pfeiffer, der berühmte Erfinder der neuen Gesangsbildungslehre, lebt hier als Direktor und Vorsteher der Schule. Die zu Lenzburg gestiftete Erziehungsanstalt ist wieder eingegangen. Lenzburg ist ziemlich gut gebaut und hat, nach Verhältnis seiner Größe, bedeutende Vorstädte. Außerhalb der Stadt auf einem hohen, kalkartigen Sandfelsen steht das große feste Schloß, von welchem man eine reizende Aussicht hat. Hier wohnten ehemals die alten Grafen von Lenzburg, die 1173 mit dem Grafen Ulrich ausstarben, worauf ihre Besitzungen an die Grafen von Kyburg, von diesen (1263) an das Haus Habsburg und Österreich, und endlich (1415) an Bern kamen. Nachher hatte bis zum Jahr 1798 ein bernischer Landvogt seinen Sitz auf dem Schlosse, und jetzt wohnt ein Wächter darauf, der bei entstehender Feuersbrunst in der Stadt oder Umgegend die Einwohner durch Abfeuerung einer Kanone benachrichtigen muß. Die Römer hatten bereits auf diesem Schloßberge ein Kastell, welches im fünften Jahrhundert von den Alemannen zerstört wurde.“ Inere zweute „vermehrten und verbesserten Auflage“ lesi no under anderem folgendi Ergänzige: „Die Kirche enthält einige hübsche Grabmäler von im Jahr 1712 bei Villmergen gefallenen Bernern, und die Pfarre, zu welcher Lenzhard, Bühlberg und Othmarsingen unter der Landstraße

gehören, wird immer durch einen Bürger von Lenzburg versehen, den der Stadtmagistrat erwählt." Under „Hendschiken" (im gleichen Werk) wird denn erwähnt, as es z Länzburg „eingepfarrt" sig. Im wytere wird de Reisende de Gasthof zum „Leue" sehr empfohle, und vom Schloß heißt: „das vor Erfindung des Schießpulvers die haltbarste Burg des ganzen Kantons Aargau gewesen sein mochte", und wyter: „Gegenwärtig hat die Regierung des Kantons Aargau die Wohngebäude einem Herrn Lippe anvertraut. Dieser, während 13 Jahren Erzieher und Lehrer in Hofwyl, hat in demselben eine Erziehungsanstalt für Knaben errichtet."

Eis hätt de Pfarrer vo Läuferfinge no sölle schrybe, as mis lieb Länzburg inere Geged lyt, wieme si schöner nid cha tänke. Die, wo drin wohne, wüesses nidemol. Wie großartig es syg, wemer vom Tannlihad här d Seenerstroß ychunnt, hani bereits wyter vore gseit. Fascht ufjuchze möchtme — ämel ich has ame so gha — weme mit der Bahn vo Aarau här chunnt. Scho gly no Robischwyl grüest eim s Schloß, und wieme zum Wald us isch, rächts äne de Stauffbärg mitem Chileli vo der Nordsyte. Und denn no öppis ganz anders, wome ebe nume z Länzburg cha gseh und woni einischt zuefällig ha chönne beobachte und gnüße: es Näbelmeer vom Gofisbärg us — großartig! Die zwo Insle, s Schloß näbezue und übrs Tal übere de Gupf vom Stauffbärg und de wyter d Jurabärg obenus.

Das isch aber nid alles. Die schöne Spaziergäng, wome cha mache, scho nume amene schöne, warme Sommertag i chüehl Wald, is Lind abe zum Römerstei, und die großartig Ussicht vom Schloß und vom Gofi, oder au, wens eim nid zwyt isch, vom Stauffbärg. Alles in allem: Länzburg mit siner Umgäbig isch eifach e landschaftliche Perle!

So, jetzt willi mit der Geographie Schluß mache und us der große Schüßle voll Erinnerung schöpfe und verzelle, was i alls tribe und erläbt ha und was sonsch no allerlei zsäge-n-isch. Do möchti doch grad no aführe, as d Jüged, wo so imene chlyne Städtli ufwachst wie Länzburg (2502 Ywohner anno 1870), wome derzue no gueti Schuele het, ganz anders — im guete Sinn — gartet isch as die usere große Stadt, oder minetwäge au useme Buredorf, wo si nid sones vilgestaltigs Gwärbe und Schaffe miterläbe und derby d Natur mit allem ihrem Schöne, ihre Wundere nid cha gniesse, wies sunsch fürs Gmüet so förderlich wär. Natürli chunnts jo ganz uf d Veranlagig von de Chinde-n-a, wie si agregt und erzoge wärde. Das mueß me leider denn scho säge, as fröhner allgemein s Familieläbe besser pflegt worde-n-isch. Immerhin willi hoffe, es sig z Länzburg nonig eso bö.

Node, mit was sölli ächt aföh? Villicht was zu miner Schuel-

buebezyt i mim Heimatstädtli suscht no andersch gsy isch. Do tänki vorab a d *Belüchtig* dinn und dusse vo anno dazumal. I ha bereits scho gseit, wieni is Salomon Chiesers Strauhus no bim Ligroinampeli (soscht au Ölampeli, wiesi jetz bi Antiquare i der Stadt — suber putzt — als Antiquitäte verchauft wärde) bim Gottlieb Bolliger ghocket bi. Petrollampe hets zwor au scho gha, wenn au nid grad nobli Liechter. Au d Stroßelatärne sind mit Petrol gfuetteret worde. Denn händ d Latärne-n-azünder no meh ztue gha as do spöter mitem Gas, wosi mitem Stangli miteme Liechtli obedrin händ chönne go d Hähne treye und azünde. Aber au das het wieder gänderet, wo s Elektrisch cho isch. s Gas isch cho anno 78 oder 79. A der erst Gasmeister Volleweider mit sim marzialisch rote Schnauz wärde sich no vili älteri Länzbürger bsinne. Jä, de Gasmeister isch denn e wichtigi Pärsonlichkeit gsy.

Dozmol het me au no ke Wasserversorgig gha. s Wasser het me bim Brunne müesse hole, was meisteteils mit Chupferzübergscheh isch, wome de voll ufem Chopf heitreit het. Au die Chupferzüber sind jetz gsuechti Altertümer.

Und d *Kanalisation!* Die hett i de siebezger Johre erst efange i de große Städte Bode gfasst. Bi eus het si no großeteils us offne Dräckgräbe bestande, wie zum Byspiel bi eus und hinderem Glaser Meier (näbe der Schmitte am Ziegelrän) abe und im Stärnegartenoh. Und eso i gwüßne Quartiere hets eim de scho noch Italie gmahnet.

Aber no mängs isch denn andersch gsy, viles schlächter, aber au gwüß mängs besser. Wemer tänke, wie mängs ehrbars Handwärc denn no tribe und so nodisnoh i de Fabrike umcho isch, so mueß eim fascht ture. So hets vor 70, 80 Johre no e *Chappemacher* Lehme ggeh a der Chilegaß. I bsinnemi no guet, wiener öppe mit sim Nochber, em *Mässerschmied* Hämmerli, zäme d Trottoarbsetzi gleschtet het. A *Strählsager* Härdi wärde sich jedefalls au vo de ältere Länzburgere nümme mängere erinnere. I glaube, er isch der Onggle gsy vom spötere Sigrist Jakob Härdi. Denn hämmer au zwee *Chupferschmiede* gha. Der August Halder am Chronplatz — zuglych Gfangnewärter im Amtshus. Wenn er zuefällig keni Pangسیونär zbetreue gha het, het er hindenuse im Amtshus e wyße Fahne useghänkt. Näbem August Halder isch denn no de Chupferschmied Buume gsy, wo im Brönnhüsli ufem Ziegelacher sis Handwärc tribe het. (I ha zwor scho wyter vore vo dem Tamburinstrukter gredt.) Als *Fylehauer* het en Zytlang en Hämme im Brönnhüsli (vorem Buume) si Buddig gha. En ganz andere Bruef, wo do scho im Undergang gweiht gsy isch, het z Länzburg si letscht Representant gha im *Peruquier* Müller mit „Salon“, es Hus oder

zweu undenam Rothus. Das isch de Vater gsy vom spätere Stadtamme Müller und Urgroßvater vom jetzige Buechdrucker (wo ame d Neujohrsblätter truckt). As mer au en *Sässelmacher* Fischer gha händ, wo im Landgrichthus gwohnt het, weiß vo de Läser jedefalls nümme mänge. Au *d Dreyer* (Drechsler) sind usgstorbe. Wieni wyter vore scho agführt ha — i tues do nomol der Vollständigkeit halber —, hets afangs siebezgi no drei Färbereie gha, Hüsler i der Vorstadt, Schaffert under der Wylgaß (hinderem Stärne) und Buechli znächst rächts vo der Seenerstroß.

As Schnyder no hüt uf d Stör gönd, wüssemer. Aber das wüsse no vili nid, oder händs vergässe, daß zu miner Buebezyt vilfach d Lüt, grad wo öppe vil Chind gsy sind, au de Schuemacher uf d Stör gnoh händ. Das isch sogar bi eus vorcho.

So, jetz hani i mim abgnutzte Hirni so zimli alles zäme gläse, wasi tänkt ha zbrichte, wie mis Länzburg vor öppe siebezg, achzg Johre inne und usse usgseh het und was mit dere „Heimetkund“ zäme ghanget isch. Das oder desers, woni villicht no vergässe ha, cha de später immer no uftauche. I chome jetz also mit dem Meh-Pärsönliche, mit miner

Schuelbuebezyt

und hoffe do derby die ältere Länzbürger und Länzbürgerinne und vorab die, wo de Robi Hüsler no vo der Schuelzyt här im Gedächtnis händ, wieder echli i ihri Jugedzyt zversetze. Ob mir denn scho dra tänkt händ: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!“ I glaubes nid. Als Yleitig willi grad echli vo euser Familie brichte. Wieme mir gseit het unds im Rothus wird gschribe sy, bini am Zyschtig, am 26. April 1864 im Hus vom Bur Märki gebore, das isch dert hinderem Stärne, wo de Fueßwäg agoht schräg übere gäge der obere Mühli. Dodra magimi natürli nümme bsinne! De Vater het denn noch sächsjähriger Wanderschaft si Wagnerbuddig is Rote Schür fascht am Aabach unde ygrichtet gha. Villicht öppe noch zweu oder drü Johre sind do d Eltere mitmr a Ziegelräin ufe zügllet. A mini Großeltere väterlichersyts bsinnemi no guet. De Großvater isch synerzyt Pfarrer gsy i der Glashütte, es chllys Dörfli i der Chilegmeind Ryke. Er hets Liecht vo der Wält am Chronenplatz anno 1792 erblickt, wo si Vater Huetmacher gsy isch. D Großmuetter, öppis jünger, het ihn none paar Jahr überläbt. De Großvater müetterlichersyts isch no drü Jahr fröhner gebore und zweuenachzgjährig scho 1871 gstorbe. A de groß, hager Sattler Seiler erinnerimi no, er het gradübere vom Rothus gwohnt. D Großmuetter vo dere Syte hani nümme kennt, die isch scho im Jahr 1859 gstorbe. Mi Vater, szweutältischt vo siebe Gschwüscherte,

isch 1836 i der Glashütte gebore und lyt sid em März 1917 deheim im Rosegarte. Er isch en liebe, guete Vater gsy. D Muetter isch dryßg Johr voräne gstorbe. Wie lang ich no s Läbe werde ha, mueß i im liebe Gott überloh. — So no, jetz chunnt

D *Schuel* und was drum und dra ghanget isch. Daß is emel jo nid vergässi, willi grad vorewägg neh und säge, daß i für so imene chlyne Städtli e gueti Schuel gnosse ha, trotz dem stränge Lehrerwächsel, wo d Bezirksschuel vor öppe fümfesiebezg a gha het. Wenni säge imene chlyne Städtli, so möchti ebe nid blagiere; Länzburg het do erst afe de Ruehm gha vo der Mohrewösch, woni wyter vore bereits dervo verzellt ha. Vo der Conservi undsowyter het me denn no nüt gwüßt. s Metzgers Dietschi, de Kari und de Wilhalm, händ do no s Monopol gha für gueti Magewürst. Aber halt, jetz chumi plötzlich uf Würst, anstatt asi i d Schuel goh. Woni sächsjährig gsy bi — jünger het me nid dörfe — hani au müesse zur Jumpfer Seiler i d Häfelischuel, wo di Gschicktere efange glehrt händ zelle, villicht öppe bis uf hundert, und ufdr Schiefertafele „auf, ab, auf, ab“ chritzle. Di Jumpfer Seiler, wo do scho nümme zu de Junge zellt het, isch nid öppe nume us luter wiblicher Sanftmuet zäme gsetzt gsy. Si het rächt böschönne wärde, und mir händ e Heiderespäkt gha vonere. Ame Sunntig hetsi denn d Chrinoline treit und erst rächt — wieni scho gseit ha, am Jugedfest, wenn si i der Chile mit ihrne Schöfli uf marschiert isch. Do z Bärn hättime-n-eim für, me heb ame müesse s Häfi mit i d Schuel neh. (Das wär natürlie boshafte Verlümdig.) Do seitme de gewöhnliche Chlychinderschuele „Bäggeli-Roblete“ — e gspässige Name, gälet? — wo immer zweu und zweu sich miteme churze Seili ame lange Seil müend lo führe. Aber au das, wie no mängs anders, chunnt i Abgang; jetz sinds „Chindergärte“. Heso nosede. s Johr druf, 1871, hets do ufeme andere Loch pfiffe. Do het de Robärtli müesse i di rächt Schuel, zum Lehrer Dätwyler, di zwo erste Klasse. De hämmer denn gfürchtet, scho wil er so e große, dicke gsy isch. Er isch e Grobe gsy. Noch dene zweu Johre het me-n-e Stäge uf müesse zum Herr Döbeli. De, wie au de Herr Dätwyler, het scho vili Johr vorhär Schuel gha und isch e guete Lehrer gsy, aber mr het müesse folge, suscht hets „Dötzi“ ggeh mit em Meerröhrlie — die hetme gschoche. Aber nid nume i der Nöchi hets zwickt. Er het no en zäh Schueh langi hasligi Ruete gha. Noch altem Maß = 10 Fuß = 1 Rute, oder jetz 3 Meter. Do hetme nidemol ufem hinderste Bank enand chönne abluege, ohni daß di Ruete hätt möge glänge. Di säb Zyt, wo do am 19. April 1874 di neu (jetzigi) Bundesverfassig agnoh worde isch, hetme sich au müesse ufs Metersystem umstelle. I bsinne mi no guet a die Tabälle, wo a der Wand ghanget isch und „alt“

und „neu“ zeigt het. Die Sach het dennzumol zbrichte ggeh, die „Umrächneri“. Es alts Fraeli isch emel au unglückli gsy und het gmeint, me het mit dem neue Gwicht no chönne warte, bis di alte Lüt gstorbe gsy wäre! Das Mäß het mim Vater au nid ine welle, er het siner Läbtig nid vo sim Zollstücke gloh.

Vom Herr Döbeli ewägg ischmer i di fümft Klaß choh und scho dert hämmer do im glyche Johr zwee oder drei Lehrer gha. Der eint ist en Herr Brogli gsy. De het denn eusne paar gratis en Stenographiekurs geh. Will er aber s Schueljohr nid usgmacht het, isch natürli au d Stenographie hocke blibe. Sisch schad gsy, das het mr no gfalle. Nochem Herr Brogli isch de Herr Wäber choh, wo spöter i der Landwäibelei obe gwohnt het. I dem Schuelzimmer sind uf em Ofe-n-obe öppe zäh Tubakpfiffli gläge, wo de fröhner Lehrer Huber (de spöter ungetreu Stadtschryber) „konfisziert“ het. Will do d Zigarette nonig so bekannt gsy sind, hetme zur Pfiffe griffe, me het natürli au scho welle e Große sy und räuke. Wer s het vermöge, het Maryland Nummero drü kauft, und die andere händ mit em Nußlaub müesse vorlieb neh. No dene fümf Gemein-schueljohre hets gheisse i d Bezirksschuel, zwo Stäge höher. Höcher isches do nüm gange, sonsch hätts amänd no gheisse i d „Hoch-schuel“. Di vier Klasse Bezirksschuel sind für mi zimli e bewegt Zyt gsy. Do hämmer, wieni scho atönt ha, sträng Lehrerwächsel gha. So zum Byspil händ euser Klaß zwee Lehrer Französisch geh. Der eint ist en Herr Blaser gsy, e chline miteme schöne lange blonde Bart und eme blaue Chittel. De hani emel einischt abzeichnet und gmolet, er ischmer no guet grote, aber mis Kunstwärch isch nid gwürdiget worde, als Belohnig hets zwo Stund Arräscht geh. Glych ischmer es anders Mol gange, woni es „Bildnis“ vom Herr Chäller gmacht ha. Dem sis Schuelzimmer isch überhaupt — solang i ider vierte Klaß gsy bi — ame Mendig vo vier bis sächs für mi zu „Privat-stunde“ reserviert gsy!